

Einiges aus der Praxis

Autor(en): **Hürlimann, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **30 (1888)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich so zeigen, ob die in der am Strichkanale aussen anhängenden Milch befindlichen Mikroben, überhaupt die dem Zitzenende anhaftenden Fäulnisstoffe durch den Strichkanal in den Milchbehälter eindringen und durch Umsetzung der Milch und aggressives Vorgehen gegen das Drüsengewebe die parenchymatöse Mastitis bewirken können. Gelingt es, durch solche Versuche diese Krankheitsform hervorzurufen, dann ist die Infektionstheorie bezüglich der Pathogenese fraglicher Krankheit auf sichere Basis gestellt.

Da ich selbst keine Kühe halte; da ich ferner als Praktiker — selbstverständlich — die Kühe meiner Klienten ohne deren Einwilligung nicht zu Versuchen verwenden kann oder darf und da mir solche nicht zur Verfügung gestellt würden, so mag man mich entschuldigen, wenn ich nur Versuche proponire und nicht selbst ausführe.

Aber im Interesse der Wissenschaft und der praktischen Thiermedizin wäre es, wenn von kompetenter Seite zahlreiche solche Experimente gemacht würden. Am meisten dürften die Thierarzneischulen hiezu berufen sein.

Einiges aus der Praxis.

Von A. Hür lim a n n, Thierarzt in Ponte Tresa.

I. Akute Schafhautwassersucht. J. K. von Unterlunkhofen benutzte eine hochträchtige Kuh als „Vorspann“ vor einen schweren Wagen. Nachher versagte die Kuh jegliches Futter, zeigte nur grossen Durst und wurde im Hinterleib zusehends voller. Am dritten Tage rief er den Thierarzt. Ich fand das Thier am Verenden. Dasselbe war riesig aufgetrieben wie bei Tympanitis, dabei der ganze Bauch gespannt wie ein Trommelfell. Der Perkussionsschall war vollständig leer. Nirgends das geringste Pansen- oder Darmgeräusch. Seit 24 Stunden kein Kothabgang. Mastdarm-Temperatur 2 Grad unter der Norm. Ich diagnostizirte Bauchfellentzündung. Da das Thier

offenbar dem Tode nahe, unterliess ich jede weitere Untersuchung und auch jede Therapie. Gross war nun mein Erstaunen, als beim Oeffnen der Bauchhöhle sich kein Exsudat zeigte. Aus der Schnittöffnung hoben sich die trächtigen, ungeheuerlich grossen Gebärmutterhörner, von denen eines sofort barst. Der Pansen war auf Hutgrösse zusammengedrückt und enthielt kaum eine Handvoll Futter. Beim Einreissen der Gebärmutter trat eine wahre Ueberschwemmung ein; die Menge des Schafwassers betrug zum mindesten 34 Liter! Eine krankhafte Veränderung konnte ich weder an der Gebärmutter, noch an den Eihäuten wahrnehmen. Zwei vorhandene Föten mochten seit 24 Stunden todt sein. Leider untersuchte ich die Nabelstränge nicht genau.

2. Lähmung in Folge Taenia perfoliata. Ein Pferd der Gebrüder H. in Oberlunkhofen, von dem man drei Würmer abgehen sah, das Antihelmintica und längere Zeit pro die $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Gramm Arsenik erhielt (in Pulverform), wurde plötzlich in den Gliedmassen gänzlich gelähmt. Die Diagnose lautete auf Hyperaemie des Rückenmarkes und beargwöhnte man sehr ein Stallfenster, das gerade über dem Rücken des Pferdes sich öffnete. Die Lähmung verschwand, aber es zeigte sich Steifigkeit in den Hinterbeinen und allmählig zunehmende Anaemie. Das Pferd wurde endlich von den Besitzern an einen Pferdemetzger verkauft. Es fanden sich bei dem Pferde Unmassen von Bandwürmern; sie füllten einen weiten Korb! Es war nach meinem Dafürhalten Taenia perfoliata und da keine anderweitigen Läsionen gefunden werden konnten, mussten diese als Ursache der Anaemie und Lähmung angesehen werden.

3. Der sogenannte „kalte Brand“. „Kalter Braud“ (im Freiamt „kalter Brönner“) heisst der Bauer eine eigenthümliche, stets tödtliche Erkrankung der Gebärmutter des Rindes, welche sich von der diphtheritischen und traumatischen Gebärmutterentzündung unterscheidet, sowohl durch die Symptome, als durch das pathologisch-anatomische Bild und meist innert drei Tagen

nach der Geburt auftritt. Die Krankheit beginnt mit der Entwicklung eines glasig aussehenden Oedems, oft bloss einzelner glänzender Blasen um die Scham. Viele Landwirthe kennen die schlimmen Vorboten und eilen zum Thierarzt, bevor sie irgend ein anderes Krankheitszeichen wahrnehmen. Häufig hat man es mit ganz gewöhnlichen Stauungsödemen, meist auch mit solchen zu thun, die bei infektiösen Entzündungen der Gebärmutter auftreten und oft genug Anzeichen der beginnenden Blutzersetzung sind. Beim „kalten Brand“ fehlt jedoch der eigenthümliche süssliche Brandgeruch, welcher das entzündliche Kalbfieber dem Thierarzt schon unter der Thüre verkündet. Die Kühe liegen gern, fressen und geben Milch wie sonst. Beim Liegen wird das glasige Oedem gross, die einzelnen Blasen fliessen zusammen und bilden eine weissglänzende zitternde, eisig kalte Geschwulst. Die Thiere erheben sich ohne Mühe und das Oedem verschwindet alsdann ziemlich rasch. Der Scheidenfluss ist meist ganz aufgehoben. Die untersuchende Hand findet die Scheide durch schlotternde Schleimhautwülste fast unwegsam und ganz kalt. Ist der Prozess etwas fortgeschritten, so fühlt die in den Mastdarm eingeführte Hand, wie das Bindegewebe und Fett am Becken, die ganze Gebärmutter von diesen wässrigen Geschwülsten aufgedunsen ist. Die Gebärmutter ist auf Druck unempfindlich. Die Thiere zeigen zunehmende Stupidität und stehen, wenn sie nicht sofort getödtet werden, innert zweimal 24 Stunden unter Schüttelfrösten und raschem Kräftezerfall um.

Das Sektionsbild bleibt auch in fortgeschrittenen Fällen ziemlich dasselbe: seröse, sulzige, honiggelbe bis farblose Ergiessungen unter die Schleimhaut der Scheide und Gebärmutter, unter das Bauchfell der angrenzenden Gebiete, insbesondere der Beckenhöhle, des Mastdarmes und der Nieren. Dabei ist alles Binde- und Fettgewebe aufgelöst, der Geruch der Sulze sehr widrig. Kühe, welche in späteren Stadien getödtet werden, sind für den Fleischgenuss nicht zu verwerthen.

Die zwei ersten Fälle erlebte ich als Assistent bei Herrn

Meyer, Vater, in Bremgarten, welcher die Krankheit als Sphacelus ¹⁾ bezeichnete. Bei einer Kuh konnte ich den Verlauf verfolgen, bis der natürliche Tod einzutreten drohte. Auch bei einem weitem Fall in Rottischwyl beobachtete ich alle Stadien. Bauchfellentzündung und serösen Erguss in die Bauchhöhle konnte ich auch in diesen fortgeschrittenen Fällen nicht konstatieren.

Im Kanton Zug kamen mir noch zwei Fälle vor, einer in Aegeri, ein weiterer in Walchwyl.

Seit vier Jahren ist mir kein weiterer Fall dieser Krankheit zu Gesicht gekommen, welche im Vergleich zum entzündlichen Kalbefieber sehr selten ist und von den Leuten vielfach mit demselben verwechselt wird. Eine mikroskopische Untersuchung habe ich nie vorgenommen, weil mir dazumalen ein Mikroskop nicht zur Verfügung stand. In der mir zugänglichen Literatur finde ich keine Aufklärung und keine Erwähnung. Ich veröffentliche meine Beobachtungen in der Hoffnung, dass andere Kollegen ihre diesbezüglichen Erfahrungen mittheilen, um Aufschlüsse über Natur und Wesen dieser Krankheit zu erhalten, für die der Name „malignes Oedem“ nicht übel passen möchte.

4. Injektion von Chlorzinklösung in die Gebärmutter.

Vor zwei Jahren machte ich einer Kuh mit weissem, stinkendem Fluss, in die wenig vergrösserte Gebärmutter, nachdem Karbol keinen Effekt gehabt hatte, eine Einspritzung von 5,0 Zinkchlorid, in einem Liter Wasser gelöst. Die Injektion war sehr sorgfältig mit einer hermetisch schliessenden Saugpumpe gemacht. In sechs Stunden darauf starb die Kuh an intensiver Peritonitis. Die Gebärmutter zeigte, ausser stark grauer Färbung der Mucosa und starker Injektion der Serosa, keine Veränderung.

Ich habe seitdem, trotz Arzneimittellehre Vogel (z. B. Seite 263), nie mehr Chlorzink zu Intrauterin-Injektionen ver-

¹⁾ Sphacelus nennt die alte Schule übrigens jedes Brandödem.

wandt, wenn ich auch vorher dieselben, kurze Zeit nach der Geburt, mehrmals ohne so üble Folgen angewandt hatte. Ob wohl Chlorzink die Wandungen der unträchtigen Gebärmutter zu durchdringen vermag?

Bruch des Körpers des Hinterkiefers bei einem 14 Monate alten Fohlen. — Wiedervereinigung der Bruchenden. — Heilung.

Von Aug. Michaud in Stäffis-am-See (Freiburg).

Am 22. März abhin wurde ich von der Wittwe G. in R. um Hilfeleistung bei einem 14 Monate alten Fohlen, das den Hinterkiefer „zerrissen“ habe, angesprochen.

Befund. Bei meiner Ankunft an Ort und Stelle fand ich das frei in der Boxe herumlaufende Fohlen in grösster Aufregung. Die mit koagulirtem Blut bedeckten Hinterlippe und Körper des Hinterkiefers hingen herunter. Gegen jeden Versuch, sich dem Thiere zu nähern, vertheidigte sich dasselbe derart, dass ihm nur mit grösster Mühe eine Halfter angelegt werden konnte. Nachdem ich das Fohlen gebremst und das im Maule angesammelte und an der Hinterlippe anhaftende geronnene Blut entfernt hatte, konnte ich einen vollständigen Bruch des Körpers des Hinterkiefers konstatiren. Der Bruch begann am Ende der Zahnbögen, um quer am hintern Rande der beiden Laden in der Nähe des Kinnloches in Form eines Flötenschnabels zu enden. In der vorderen Partie des gebrochenen Knochens entdeckte ich am Ende der Alveolen der Zangen, einer zur Seite des andern, zwei in der Ausbildung begriffene Ersatzzangen.

Aetiologie. Das Fohlen hatte nach Aussage der Eigenthümerin die üble Gewohnheit in die Stäbe der Boxthüre zu beissen. Am Morgen des Zufalles hatte ein Knabe des Nachbars dem Thiere mit einem Stocke heftig auf die Nase geschlagen,